

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** - (1943)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Die Einwanderung von Wallisern und Walsern nach Uri  
**Autor:** Mooser, Anton  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397202>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.  
GESCHICHTE LANDES- UND VOLKSKUNDE

---

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

---

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

---

## Die Einwanderung von Wallisern und Walsern<sup>1</sup> nach Uri

Von Anton Mooser, Maienfeld

Über die rätselhafte Abwanderung aus dem Mutterland Wallis und der teilweise rückläufigen Bewegung dieser deutschsprachigen Bauernsippe alemannischen Stammes ist schon viel geschrieben worden. Licht in das Dunkel über die Ursachen dieser Verschiebung einer so zahlreichen Volksgenossenschaft in den Alpen brachten erst die neuern Forschungen. Die Literatur über dieses Thema ist zu einem Umfang angewachsen, daß es schwer wird, sämtliche einschlägigen Druckschriften als Quellen zu benutzen.

Eine zahlenmäßig geringe, zeitlich in Gruppen getrennte Einwanderung von Wallisern aus dem Mutterland und von Walsern aus Churwalchen<sup>2</sup> ins Land Uri fand laut Eintragungen ins Urner

<sup>1</sup> Die Nennung „Walser“ statt Walliser gilt hier für Abkömmlinge von letztern in den Neusiedlungen. Der Name Walser erinnert stark an das sog. Walsen (nicht Walzen), dem Wandern der Handwerksburschen zur Umschau nach Arbeit, nicht nur von einer Ortschaft zur andern, sondern von Land zu Land.

<sup>2</sup> Die Bezeichnung Curwala, Churwalen, Churwalchen, churwälsches Land für Rätien war schon bei der Teilung des karolingischen Reiches 865 gebräuchlich. Churwälsch, vulgär Kauderwälsch, nannte man die romanische Sprache zum Unterschied von der französischen und der italienischen, die ebenfalls wälsch genannt wurden. Die Romanen wurden kurzweg Walen oder Walchen genannt. Dieser Name hat sich erhalten in Walensee, See der Walen, Walenstad, Gestade der Walen, zu Walenstadt verdorben; Walenstöcke nannte man früher die sieben Churfürsten, und Walgau heißt das von der Ill durchströmte Tal in Vorarlberg, das der Rätikon vom Prätigau trennt.

Landammännerbuch von 1474 bis 1583 statt. Der Zug ging nach Norden, im heutigen Sinn nicht außer Landes, sondern durch das längst von Wallisern besiedelte Urserntal<sup>3</sup>, die schaurige Schöllenschlucht hinunter, über die sogenannte stiebende Brücke ins Tal der Reuß.

Sehr interessant ist auch das Namensverzeichnis mit der örtlichen Herkunft dieser Wandergruppen. Die Eintragungen beginnen mit der Aufschrift: „Wallis herstammenden und in Ury eingebürgerten Geschlechter.“ Der Landschreiber, der diese Aufschrift verfaßte, hat übersehen, daß sich unter dieser stoßweisen Zuwanderung innert einem Zeitraum von 107 Jahren nicht nur Walliser, sondern auch viele Walser aus Churwalchen befanden.

Hermann Trösch, ein Bündner, ist der erste, der sich in Uri eine neue Heimat sucht. Er wird 1474 ins Landrecht aufgenommen, wohnt in Silenen und ist der Stammvater des noch heute in Uri blühenden Geschlechtes Tresch. Dieses zählte 1930 in den Gemeinden Erstfeld, Göschenen, Gurtnellen und Silenen 769 Bürger. (H.B.L.S.) Zahlreich sind die Glieder der Tresch, auch Trösch geschrieben, die in und außer Landes hohe Ämterstellen und Militärchargen bekleideten. (H.B.L.S.) Im Rittersaal des Schlosses Sargans sind die Wappen der eidgenössischen Landvögte im Sarganserland von 1460 bis 1797 zu sehen. Unter diesen befinden sich auch diejenigen der Urner, die dieses Amt innehatten. Georg Trösch war Landvogt 1564 und 1565. Bei seinem zweiten Antritt, Neujahr 1578, wird er laut Jahrzeitbuch Sargans schon am 2. Januar von einem Freiherrn v. Hohensax ermordet. Jakob Trösch sitzt in diesem Amt 1621–1623 und Johann Georg Trösch 1677/1678. Dieser wird 1688 auf dem Moräer Zug gegen die Türken anläßlich eines Raufhandels erschlagen.

Der zweite Einzelgänger ins Reußtal ist Peter an der Mühlen<sup>3a</sup>, der 1494 das Urner Bürgerrecht erwirbt. Wir dürfen diesen als einen Walser von Mühlen im Oberhalbstein betrachten. Dieses Dorf mit dem deutschen Namen (rom. als Molins) ist wohl eine Gründung der Walser aus dem hier ausmündenden Val Faller und ab der nahen Alp Flix. Mühlen war eine sogenannte Port

<sup>3</sup> Vgl. die gründliche Studie von Dr. Iso Müller: Die Wanderung der Walser über Furka-Oberalp und ihr Einfluß auf den Gotthardweg (ca. 11.—14. Jahrhundert).

<sup>3a</sup> Ein Geschlecht „Von der Mühli“ blühte am Heinzenberg zu Masein.

(Warentransportstation) der obern Straße Chur-Lenz-Tiefenkastel durch das Oberhalbstein über den Julier ins Engadin und den Septimer ins Bergell. Bis zur Eröffnung der Albulabahn war in Mühlen für die Post und den Fourgon immer Pferdewechsel. An Paßübergängen wohnende Walser übernahmen gewöhnlich die Portengeschäfte. Noch heute fallen einem besonders in der obersten Talstufe des völlig romanisierten Tales die deutschen Familiennamen auf.

Der Walliser Peter Walker<sup>4</sup> aus der Pfarrei Mörel, Bezirk Raron, wandert auch als Alleingänger nach Uri, setzt sich in Gurtellen fest und erwirbt 1500 das Landrecht. Das Geschlecht vermehrt sich rasch, dehnt sich in andere Gemeinden aus und ist 1930 zu 1505 Angehörigen angewachsen. Sieben Welt- und Ordensgeistliche und eine große Zahl Ratsherren und Richter entsprossen diesem Geschlecht, das noch jetzt in Uri und im Wallis blüht. (H.B.L.S.)

Aus dem sehr alten Walliser Geschlecht In der Kumm<sup>5</sup> (auch nur Kummer genannt), das fast ausschließlich das Meieramt in Mörel bekleidete, zieht 1527 Heini mit drei Söhnen ins Urnerland. Über 300 Jahre sitzen die In der Kumm<sup>5</sup> nur als Beisässe (Niedergelassene) in Uri. Erst 1856 und 1858 werden sie ins Bürgerrecht aufgenommen und den Gemeinden Gurtellen, Bürglen und Schattdorf zugeteilt<sup>6</sup>.

Das Landleutebuch nennt einen Borius Sigerist, der 1531 Urner Bürger wird, leider ohne Angabe seiner Herkunft und wo er sich niederläßt. Das Geschlecht kommt außer im Wallis auch in den Kantonen Aargau, Basel, Glarus, Luzern, Schaffhausen und Zürich vor. (H.B.L.S.) Aber auch in Bünden war es heimisch.

<sup>4</sup> Der Name Walker kommt von der Behandlung von Geweben, dem sog. Walken (Walchen) mit Seifenwasser unter Hämmern oder zwischen Walzen (Walzmühlen). In älterer Zeit Handarbeit, entweder mit speziell für diese Arbeit hergestellten Hämmern oder mit dem Walkerbaum, einer schweren Holzwalze. Nach der Legende wurde der Apostel Jakobus der Jüngere mit einem Walkerbaum erschlagen.

<sup>5</sup> Die „In der Kumm“ werden ihren Namen von der Örtlichkeit Z'Kumm bei Raron herleiten. Auch in Uri sind zwei Höfe oder Weiler dieses Namens: Hinter dem und Vor dem Kumm. H.B.L.S. zweiter Teil. Auf Davos heißt ein Hof „Kumma“. Dr. M. Valèr, Landbuch der Landschaft Davos, Unterschnitt XVI 4.

<sup>6</sup> Freundliche Mitteilung von Emil Huber, Zeichenlehrer in Altdorf (Uri). Siehe auch H.B.L.S.



Michel Sigrist aus diesem Kanton kauft 1584 das Tagwenrecht von Schwanden. Von hier verzweigen sich die Sigrist nach Luchsingen, Linthal und andern Glarner Gemeinden. Das Glarner Bürgerrecht erwerben sie erst 1834 durch Kauf. Im Wallis sind die Sigrist schon früh in Brig, Ernen, Fiesch, Leuk, Naters, Saas, Visp und an andern Orten ansässig. (H.B.L.S.) Es ist also höchst fraglich, ob dieser Borijs Sigerist aus Bünden oder aus dem Wallis stammt.

Mit Borijs Sigerist erwirbt auch Hans Stapfer aus Naters 1531 das Urner Landrecht. Das Geschlecht Stapfer ist in Uri und im Wallis erloschen, blüht aber noch in den Kantonen Aargau, Luzern, Schwyz, Solothurn und Zürich. (H.B.L.S.)

Heini Marti aus Ernen wird 1532 Urner Bürger. Im Wallis erscheint das Geschlecht schon 1387 unter dem Namen Martini und ist mit der Namensform Marty im Zenten Leuk verbreitet. Schon mehr als ein halbes Jahrhundert früher saßen Träger dieses Namens in Uri. Diese Marti, Marty stammen aus der Schwyzer March und sind in Altdorf und Bürglen eingebürgert. Unter den am 17. Oktober 1446 zu Eglisau enthaupteten oder erschlagenen Urnern befindet sich ein Marty von Kurwalen<sup>7</sup>. Das Geschlecht nannte sich früher Koler. Zum Landrecht gelangten drei des Taufnamens Hans: 1468, 1470 und 1493. Nach letzterem Datum schreibt sich eine Linie Lussi<sup>8</sup>, auch Lüssi genannt Marty, und ist noch jetzt in Uri vertreten. Das Geschlecht Marti ist auch in den Kantonen Aargau, Bern, Freiburg, Glarus, Graubünden, Schwyz und Zürich heimatberechtigt. (H.B.L.S.)

Mit Heini Marti werden im Jahre 1532 noch 49 Einwanderer ins Urner Landrecht aufgenommen. Die Namen folgen hier in der Reihenfolge, wie sie ins Landleutebuch eingetragen sind.

Peter Müller mit Hans Jakob (wohl auch ein Träger dieses Namens). Der Name Müller kommt vom Müllerberuf und ist neben Maier, Meier und Mayer der verbreitetste Familienname in der Schweiz. In 18 Kantonen eingebürgert, zählt das Geschlecht viele Tausend Köpfe. Auch in Graubünden ist der Name verbreitet und erscheint im 15. Jahrhundert zuerst auf Davos und im Prätigau. Leider nennt das Landleutebuch weder die Herkunft noch den Ort, wo sich Peter Müller mit Hans Jakob in Uri niederläßt.

<sup>7</sup> Urner Schlachtjahrzeit.

<sup>8</sup> Das Geschlecht Lussi ist in Uri ausgestorben, blüht aber noch in Luzern, Nidwalden, Thurgau und Tessin.

Wir müssen uns nur mit einer vagen Vermutung begnügen. Nach dieser mag das Davoser Walsergeschlecht Müller nach Uri abgewandert sein. Hier wie dort begegnet man bei diesem den Taufnamen Jakob, Anton, Peter, Hans, Johann und Georg. Das Geschlecht Müller, ursprünglich Schmid genannt, in Ursern ist schon seit Jahrhunderten eines der hervorragendsten und angesehensten in Uri. (H.B.L.S.)

Marti Jenni ab dem Übersaxen<sup>9</sup>. Der Familienname Jenni ist außer in dem von Deutschwallisern bevölkerten Übersaxen auch im Wallis und in den einstigen Walsersiedlungen Davos, Arosa und Churwalden verburgrechtet. Der zirka 30 Einwohner zählende Walsersitz Jennisberg (Filisur) verdankt einem Jenni ab Davos seinen Namen. Zur Zeit der Reformation ist Moritz Jenni (wahrscheinlich von Übersaxen<sup>10</sup>) Landrichter des Obern Bundes. Martin ist 1582 und Andreas 1610 Bürgermeister von Chur. (H.B.L.S.) Auch in Vorarlberg, in den Walsergemeinden Damüls und in Sonntag im großen Walsertal ist das Geschlecht Jenni heimisch<sup>11</sup>.

Peter Winscha. Das Landleutebuch gibt keine Auskunft über das Woher dieses Walsers. Somit ist es höchst fraglich, ob dieser ein Glied des alten Geschlechtes der Wintsch, ursprünglich Wintz, aus Illnau bei Pfäffikon (Zürich) ist. Wahrscheinlich sollte es Winscher heißen, ein sehr altes Geschlecht aus Leuk.

---

<sup>9</sup> Übersaxen, auch Übersachsen und nicht Obersaxen, ist der alte richtige Name, also über dem Felsen oder auch auf dem Stein, rom. Sursaissa dudeschga zum Unterschied von dem romanischen Talnamen Sursaissa, der der deutschen Bezeichnung „Oberhalbstein“ gleichkommt. Der Familienname „Übersaxer“ kommt im 16. Jahrh. im Kirchspiel Schiers vor. Es ist fraglich, ob Träger dieses Namens von Übersaxen im Bündner Oberland oder aus dem gleichnamigen Dorf in Vorarlberg stammten. Daß außer den zwei Reformatoren Spreiter aus dem Montavon und Bernhard aus Schlins im Walgau auch Gesinnungsgenossen aus Vorarlberg mit ins Prätigau zogen, ist nicht zu bezweifeln. Noch heute finden wir hüben wie drüben mindestens zwei Dutzend gleichlautende Familiennamen, was zwar auch auf den frühern regen Verkehr über die Pässe des Rätikons zurückzuführen ist.

<sup>10</sup> Von den zahlreichen Walsersiedlungen im rätischen Gebirge blieben nur Übersaxen und Vals dem alten Glauben treu. Übersaxen hat, wie das Lugnez, einen Gesetzesparagraphen aufgestellt, nach welchem bei ihnen kein Neugläubiger Grund und Boden erwerben durfte.

<sup>11</sup> Jenni ist auch Familienname in den Kantonen Baselland, Bern, Freiburg, Glarus, Luzern und St. Gallen. H.B.L.S.

Hilprant (Hildebrand<sup>12</sup>) in der püntta. Zur Zeit der Glaubenspaltung blüht auf dem Hof Günn im Walsertal Saffien das Geschlecht In der Bündt<sup>13</sup>. Dieses ist erloschen. Hilbrand ist auch ein Walsergeschlecht in Tannberg am Lech. Das Schlachthauszeit von Uri gedenkt eines Hiltbrand von Wallis der 1422 in einem Gefecht im Eschental fiel.

Hans und Christen Salzmann. Dieses schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts zu Naters auftretende Geschlecht verzweigte sich auch nach Raron und Martinach. In Gurin oder Bosco, dem deutschen Dorf im Tessin, ist das Geschlecht erloschen<sup>14</sup>.

Peter Znüwengaden (Zum neuen Gaden<sup>15</sup>). Peter ist der Familienname und Z'Nüwengaden nur nähere Bezeichnung. Das in Uri ausgestorbene Geschlecht stammte von Tschen im Eschental, dem italienischen Val d'Ossola. Schon im 12. und 13. Jahrhundert haben sich Walliser in den südlich des Simplons gelegenen Talschaften angesiedelt. Die Urheimat der Peter ist zweifelsohne das Oberwallis. Im 16. und 17. Jahrhundert sitzen Glieder dieses Geschlechtes zu Altdorf, Bürglen und Spiringen. Das Urner Landrecht erwirbt Hans aus dem Eschental 1532. (H.B.L.S.) Die Heimstätte „Z'Nüwengaden“ liegt auf Schuders, einer Fraktion von Schiers. Die Streusiedlung von Schuders ist ausgesprochen

---

<sup>12</sup> Im Prätigauer Aufstand 1622 hat ein Rud. Hildebrand im Kampfgeühl unterhalb der Seewiser Kirche den Kapuzinerpater Fidelis (bürgerlicher Name Markus Roi) aus Sigmaringen mit dem Schwert erstochen. Dieser unter dem Schutz der total verrohten Baldironschen Soldateska stehende glaubenseifrige Missionar bemühte sich, die bereits seit hundert Jahren zum Protestantismus übergetretenen Prätigauer zum Katholizismus zurückzuführen.

<sup>13</sup> Emil Camenisch, Bündner Reformationgeschichte, S. 300 unten.

<sup>14</sup> Das Geschlecht Salzmann ist auch in den Kantonen Luzern und Zürich verbürgert, sowie in Vorarlberg. Ein Jak. Salzmann (Salandronius), wahrscheinlich aus Zürich, Lehrer im Kloster St. Luzi in Chur, stand von 1517 an mit Zwingli im Briefwechsel und förderte mit dem Maienfelder Reformator Dorfmann (Comander) zusammen die Reformation in der Stadt Chur. Er starb 1526 an der Pest. H.B.L.S. E. Camenisch, Bündner Reformationgeschichte.

<sup>15</sup> Gaden kommt vom althochdeutschen Gadam. Überall wo Walliser- und Walserdeutsch klingt, nennt man ein Stallgebäude Gaden. Der Schweinegaden befindet sich meistens im Wohnhaus oder in dessen unmittelbarer Nähe. Die Kuh-, Schaf- und Geißgaden stehen fast durchwegs abseits der menschlichen Wohnungen. Im Heugaden wird das Viehfutter untergebracht.

walserisch, doch sind von 47 Hof- und Flurnamen nur 12 deutsch. Peter ist ein verbreiteter Familienname in den Kantonen Basel, Bern, Freiburg, Genf, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Schaffhausen, Waadt und Zürich. (H.B.L.S.)

Jakob Wyß ab dem Übersaxen. Das Geschlecht ist dort ausgestorben, blüht aber noch, auch in der Schreibweise Weiß, eingebürgert in Fanas, Furna, Jenaz, Lü, Malix und Mutten. Erloschen in Churwalden und Chur. Ein Zweig zog von Mutten nach Chur und bürgerte sich dort ein. Hier treten sie im 16. und 17. Jahrhundert als Ratsmitglieder und Zunftmeister auf. Auch in den Kantonen Appenzell, Baselstadt, Bern, Glarus, Luzern, Sankt Gallen, Solothurn, Wallis Zug und Zürich sind Wyß und Weiß eingebürgert. (H.B.L.S.)

Hans Steffen von Churwal. Hans stammte zweifelsohne von Valendas. Die Schreibweise Steffen und Steffan ist Dialektform von Stephan. In Valendas ist das Geschlecht abgegangen. Von diesem sind zu nennen: Andreas, gest. 1809, tüchtig als Lehrer, Orgelspieler, Urkundenleser und Feldmesser. Benedikt zieht als Leutnant 1812 mit Napoleon Bonaparte nach Rußland, und Napoleon III. beehrt ihn 1824 für diesen Dienst mit der Erinnerungsmedaille. Er ist der Erbauer des Stephanschen Hauses in Valendas und stirbt 1858 in Ilanz. Jakob Leonhard, Sohn von Andreas, geb. 1775, dient erstlich in holländischen, dann in englischen Diensten. Sein Organisationstalent und seine Tätigkeit im öffentlichen Leben brachten ihm vor Regierung und Volk hohe Achtung und Zutrauen, daß ihm wichtige Landesangelegenheiten übertragen wurden. Mit ihm erlischt 1829 das Geschlecht der Valendaser Stephan<sup>16</sup>.

Schon 60 Jahre früher, als Hans Steffen sich 1532 in Uri niederläßt, sind Steffen (Stäffen, Stephan) in Seedorf seßhaft. Mit Joh. Caspar stirbt 1705 das Geschlecht in Uri aus<sup>17</sup>.

Stephan ist auch ein altes Walliser Geschlecht, das noch in Binn, Ernen, Fiesch, Niederwald und Reckingen blüht<sup>18</sup>. Das Urner Schlachtjahrzeit nennt einen Steffan von Wallis, der 1522 mit 24 Urnern vor Mailand fiel.

Caspar Bräm von Osonia (Osogna, Tessin, Bezirk Riviera). Er ist ein nach Uri rückwandernder Abkömmling eines Walsers aus Churwalchen, der seinerzeit, entweder aus Safien oder

<sup>16</sup> Lorenz Joos im H.B.L.S.

<sup>17</sup> F. Gisler. H.B.L.S.

<sup>18</sup> H.B.L.S.



ab Tenna kommend, sich in der Riviera ansiedelte. In Safien wie auf Tenna sind Nachfahren der Bräm mit der weicher klingenden Namensform Brem oder Brehm noch heimisch. Im Villmerger Krieg fällt am 25. Juni 1712 im Freiamt der Urner Hans Jost Bräm von Silenen<sup>19</sup>.

Hans Wälti<sup>20</sup> aus Geschinen (Wallis) erwirbt 1532 das Urner Landrecht. 1583 wird noch ein Wälti mit seinem Sohn Jakob ins Landrecht aufgenommen. Sie sind Walliser Rückzügler aus Faido (Tessin). Bürgerlich eingesessen ist das Geschlecht zu Altdorf und Schattdorf. Es stellte viele Mitglieder in die Behörden. Verbürgert ist das Geschlecht auch in den Kantonen Aargau, Luzern, Solothurn und Zürich mit der wohlklingenderen Namensform „Welti“<sup>21</sup>. In der Walsersiedlung Laterns ist der Name erloschen<sup>22</sup>.

Töni Bader ab der Egg (g). Der Familienname ist vom Beruf Balbier, Barbier, Bader, wie Scherer, Feldscherer<sup>23</sup> = Wundarzt abgeleitet. Den Besitzer einer Badstube oder deren Aufseher nannte man auch Bader. Die nähere Bezeichnung „ab der Egg“ kommt von seinem ehemaligen Wohnsitz auf einem Bergvorsprung genannt Egg (Ecke). Örtlichkeiten „an der und auf der Egg“ sind zahlreich in der deutschen Schweiz, vornehmlich in Walsersiedlungen. In der längst abgegangenen Walsersiedlung Stürvis (Maienfelder Kuhalp) trägt die rechts des Iesbaches höher als Stürvis gelegene Alp die Bezeichnung Egg, richtiger wäre Eck. Nach der Abwanderung einiger Stürviser Geschlechter nach Seewis mag einem Stürviser, der seinen Sitz an der Egg hatte, der Familienname „Egger“ geblieben sein. Das Geschlecht mit walsedischem Einschlag blüht noch in Seewis. Egger und Anderegg sind ausschließlich Schweizer Familiennamen. Ausgeschlossen ist es somit, daß dieser Töni Bader seine nähere Bezeichnung vom Ober-säß Bad der Alp Egg erhalten hat.

Sogar in dem schon längst romanisierten Oberhalbstein hat sich die Bezeichnung „auf der Egg“ erhalten, wo sich in der obern Talstufe im 14. Jahrhundert Walser angesiedelt hatten, die

---

<sup>19</sup> Urner Schlachtjahrzeit.

<sup>20</sup> Wälti und Welti ist die zum Familiennamen gewordene Koseform vom Taufnamen Walter.

<sup>21</sup> H.B.L.S.

<sup>22</sup> Karl Fritz, Die alte und neue Heimat der Walser.

<sup>23</sup> Feldscherer nannte man sie beim Militär.

den Familiennamen nach aus dem obern Teil des von Walsern bewohnten Avers<sup>24</sup> herübergezogen sind.

Wenn auch der Name „Bader“ sowohl bei Nichtwalsern, wie bei den Walsern schon anfänglich in Gebrauch kam, so ist Töni Bader schon seines zu Walserdeutsch verstümmelten Vornamens, wie seines Sitzes „auf der Egg“ wegen als Walser zu betrachten.

Urkundlich gleichzeitig erscheinen die Bader in Churwalden mit ihren Namensvettern in den helvetischen Gauen. Schon zu Anfang ihres Auftretens stehen die Bader in Churwalchen im Lehenverhältnis zum Prämonstratenser Kloster Churwalden und dem Predigerkloster St. Nikolai in Chur. In den Urbarien des Domkapitels von Chur erscheint der Familienname Bader erstmals im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts. Johann Bader zinst von einem „Estuarium (Badeeinrichtung, Badstube?)“, das er zu Lehen hat, XII librae metzanorum<sup>25</sup>, nach heutigem Geldwert 168 Franken.

In Chur niedergelassen, sind die Bader Haus- und Grundbesitzer. Hans Bader der Alte besitzt 1513 bei St. Salvator einen Baumgarten<sup>27</sup>. 1515 besitzt dieser, wenn nicht sein gleichnamiger Sohn, in Chur Haus, Stadel und Garten, grenzend an den Eingang des Klosters St. Nikolai<sup>28</sup>. Hans Bader, Pfarrer zu Malix, ist Mieter der obern Badstube in Chur<sup>29</sup>. Lienhard Bader entrichtet auf Lichtmeß (2. Februar) und auf Martini (11. November) den Zins an dieses Kloster<sup>30</sup>.

Das Geschlecht Bader ist in Graubünden erloschen, blüht aber noch in 19 Kantonen und nicht nur in vier, wie das Historisch-Biographische Lexikon angibt.

Steffen Kauffmann von Tätsch (Täsch) im Nikolaital, Bezirk Visp, Wallis. Der Name ist aus der Berufsbezeichnung hervorgegangen und weit verbreitet im deutschen Sprachgebiet, in der Schweiz in acht Kantonen<sup>31</sup>. Das Historisch-Biographische

---

<sup>24</sup> Der untere, romanische Teil des sieben Stunden langen Tales heißt Inner- und Außerferrera.

<sup>25</sup> v. Moor Conradin, Urbarien des Domkapitels von Chur S. 99.

<sup>27</sup> Jecklin F., Zinsbuch des Klosters Churwalden S. 33.

<sup>28</sup> Jecklin F., Zinsbuch des Klosters St. Nikolai S. 16.

<sup>29</sup> Ibidem S. 27.

<sup>30</sup> Ibidem S. 32.

<sup>31</sup> Auch in Liechtenstein ist der Name vertreten und klingt in der Mundart von Balzers „Koofma“.



Lexikon nennt Graubünden nicht, obwohl das Geschlecht Kaufmann zu den ältern Siedlern auf Davos gerechnet wird. In Graubünden besaßen die Kaufmann außer auf Davos das Bürgerrecht zu Chur, Tamins, Samaden und Schiers. Die Churer Kaufmann kommen von Tamins und erwerben 1832 das Churer Bürgerrecht. In Samaden und Tamins ist das Geschlecht ausgestorben.

Ein Stern des Namens Kaufmann ist die Kunstmalerin Angelika Kauffmann aus Schwarzenberg im Bregenzerwald. Sie ist das einzige Kind des Kirchen- und Porträtmalers Johann Kauffmann aus Schwarzenberg. Anfangs des vierten Dezenniums des 18. Jahrhunderts beschäftigt ihn der aus Tirol stammende Churer Fürstbischof Joseph Benedikt v. Rost<sup>32</sup>. Kauffmann ging während seines

---

<sup>32</sup> Sein Vater Johann Anton Baron v. Rost war kaiserlicher Gesandter bei den III Bünden und Administrator der Herrschaft Rhäzüns mit Sitz auf Schloß Rhäzüns. Diese Herrschaft umfaßte die Dörfer Rhäzüns, Bonaduz, Ems und Felsberg und war bis 1815 eine österreichische Enklave in der Republik der III Bünde. Das Dorf Rhäzüns — dieses ist die offizielle Schreibweise und nicht Räzüns — zählt zirka 500 Einwohner. Auf seinem Territorium stehen drei Kirchen. Die älteste ist St. Georg, rom. Sogn Gieri, und wird schon 960 genannt. Sie steht ungefähr in der Mitte zwischen Rhäzüns und Bonaduz, jedoch weitab menschlicher Wohnungen, auf isoliertem, waldbekränztem Felshügel, hoch über dem Rinnsal des Hinterrheins. Sogn Gieri war die erste gemeinschaftliche Pfarrkirche mit Friedhof von Rhäzüns und Bonaduz. Bis kurz vor der Reformation in Bünden waren die zwei Bergdörfer Feldis und Scheid nach Sogn Gieri kirchgenössig. Die Sprache dieser vier Dörfer ist die romanische, doch weicht das Idiom der beiden Bergdörfer von demjenigen von Rhäzüns stark ab.

Feldis und Scheid treten Ende des 16. Jahrh. zur Reform über, die Rhäzünser Herrschaftsleute bleiben unter dem Regiment der österreichischen Administratoren beim alten Glauben.

Die St. Georgskirche birgt im Innern eine Sehenswürdigkeit seltener Art. Die Wände sind ganz übermalt. Diese Malerei entstand zwischen Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrh. Die Großzahl der Bilder, ohne chronologische Reihenfolge, stellen Begebenheiten aus dem Alten und Neuen Testament dar. Es ist eine sog. Biblia Pauperum, eine Volksbibel ohne Text, wie solche dem des Lesens unkundigen Volk vorgelegt wurde. Selbstverständlich fehlt die Darstellung des Kirchenpatrons St. Georg nicht, wie er hoch zu Roß ritterlich gewappnet anstürmend dem Drachen den Speer durch den Rachen stößt. Trägt der ganze Zyklus höchstens mittlern Kunstwert, so sind die Bilder durch ihr Alter doch sehenswert.

Die St. Paulskirche ob dem Dorf Rhäzüns ist auch alt. Sie wurde

Aufenthaltes in Chur mit Kleophea Lutz<sup>33</sup> eine zweite Ehe ein. Dieser entsproß am 30. Oktober 1741 eine Tochter, die auf den Namen Angelika getauft wurde. Nachdem ihr Vater die Arbeit für den Bischof ausgeführt, zog er mit der Frau und dem kaum ein Jahr alten Töchterchen nach Morbenn (Morbegno) im Veltlin. Hier verlebte Angelika glückliche Jugendjahre. Schon früh erwachte in ihr in auffallender Liebe der Drang zur Malkunst. Wenn auch ihr Vater auf künstlerischem Gebiet nichts von Bedeutung schuf, so wandte er doch alle seine Kräfte an, das erwachende Talent seiner Tochter für die Kunst zu fördern. Ihre hervorragende Kunsttätigkeit übte sie in ihrem Geburtsland, in London und Rom aus, wo Angelika Kauffmann am 5. November 1817 als Witwe im Alter von 76 Jahren starb. Ihre irdischen Überreste ruhen in St. Andrea delle Fratte, und ihre Büste wurde im Pantheon, dem Tempel aller Götter, aufgestellt<sup>35</sup>.

Caspar im Boden (spätere Schreibweise Imboden), von altem Walliser Geschlecht, wird 1532 ins Urner Landleutebuch eingetragen. Vier voneinander unabhängige Familien Imboden kommen schon im 15. und 16. Jahrhundert im Oberwallis vor, in Ritzingen, St. Niklaus, Raron und Niedergestelen, und blühen noch in Außerberg, Emb, Filet, Hothen, Raron, St. Niklaus und Täsch. Weltbekannt ist, neben dem berühmten Bergführer Rudolf Taugwalder<sup>36</sup>, Joseph Imboden von St. Niklaus, der nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Schweden, Norwegen und im Himalaja als hervorragender Führer diente. (H.B.L.S.)

---

schon im 16. Jahrhundert zur Pfarrkirche erhoben und der Friedhof hierher verlegt und ist noch jetzt Begräbnisstätte für Rhäzüns. Dadurch kam St. Georg als Pfarrkirche samt ihrem Friedhof gänzlich in Abgang.

Die neue Pfarrkirche im Dorf, der Geburt der Mutter Jesu geweiht, wurde 1702 mit Beiträgen Kaiser Leopolds I. als Herrn von Rhäzüns erbaut. Auf einem Altar prangt das Wappen des kaiserlichen Administrators Baron v. Rost.

<sup>33</sup> Der Familienname Lutz ist vornehmlich in Appenzell A.-Rh. und im untern Rheintal vertreten. Kleophea stammte wohl aus dieser Gegend.

<sup>35</sup> Ein Artikel über Angelika Kauffmann erschien letztes Jahr in dieser Zeitschrift, S. 303—310.

<sup>36</sup> R. Taugwalder (ursprüngliche Schreibweise dieses Namens „von Taugwald“) von Zermatt führte auch in Asien auf den Ararat, auf dem Himalaja und in den Kordilleren Perus große Touren aus. Hier erfror ihm seine rechte Hand.

Die Imboden in Arosa und Safien<sup>37</sup> werden, wenn nicht aus Uri, wahrscheinlich direkt aus dem Wallis nach Churwalchen gekommen sein. Übrigens brauchen wir den Ursprung dieses Namens gar nicht im Wallis zu suchen, er kann ebensogut in mehr als nur in einer Walsersiedlung aufgekommen sein, wo ein Gutshof so bezeichnet wurde. Mit dem Bezirk Imboden hat der Familienname nichts zu tun. In Bünden ist das Geschlecht erloschen.

Gleichzeitig mit Caspar im Boden wanderte der Walser Lorenz Moreg(g) von Übersaxen nach Uri. Lorenz trägt seinen Namen von der Burg Moregg bei genannter Walsersiedlung und mag ein Vorfahr des ausgestorbenen Geschlechtes Alig sein, das sich von Moregg schrieb.

Thomas Bifinger, den man nempt Glaser<sup>38</sup>. Ein heute in der Schweiz unbekannter Name, wenn er nicht in der verkürzten Form Bifiger noch in Außerberg im Wallis vorkommt.

Melcher (Melchior) Köppi. Unbekannter Familienname in der Schweiz.

Marti Michel. Dieser alte Walsername ist in Bünden in den Gemeinden Bergün, Davos, Ems, Furna, Gräsch, Igis, Luzein, Schiers, Seewis i. Pr., Süs und Wiesen eingebürgert<sup>39</sup>. Stammort ist wahrscheinlich Davos. Michel ist volkstümliche Abkürzung für Michael<sup>40</sup>. Man unterscheidet in Bünden drei Zweige dieses Geschlechts. Vom Zweig in Seewis, urkundlich seit Mitte des 16. Jahrhunderts bezeugt, ist Kaspar 1585 Anführer des Seewiser Fähnleins bei einem Zug ins Veltlin und 1590 Gesandter der X Gerichte bei

---

<sup>37</sup> Familien dieses Namens sind eingebürgert in den Kantonen Aargau, Bern, Basel, Genf, Luzern, Nidwalden und St. Gallen. Familiennamenbuch der Schweiz.

<sup>38</sup> Der Name Glaser ist in neun Kantonen vertreten. Familiennamenbuch der Schweiz.

<sup>39</sup> sowie in den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Freiburg, Genf und Glarus. Familiennamenbuch der Schweiz.

<sup>40</sup> Der Name Michael ist im Schams, Schanfigg und sonst in Bünden verbreitet. Juden, Christen und den Mohammedanern ist aus dem Religionsunterricht der Engelsfürst Michael bekannt. Er ist der vornehmste der sieben Erzengel. Er stößt den Luzifer aus dem Himmel in die Hölle, weil dieser der Oberste im Himmel sein wollte. Michael sitzt zur Rechten Gottes (sein Partner, der Erzengel Gabriel, zur Linken) und wird mit Schild und Lanze dargestellt, wie er die schwarze Teufelsgestalt mit Bockshörnern und Kuhschwanz in die Verbannung treibt. König Georg III. von Großbritannien stiftete 1818 den St. Michaelsorden.

den VII alten Orten. Von diesem Zweig mögen noch erwähnt werden: Martin, ist 1590 Landammann auf Seewis und Gesandter der X Gerichte bei Zürich und Glarus. Hans ist 1654 und 1670 Bundeslandammann und Fluri Podestat zu Teglio. Nach dem Eintritt eines Zweiges dieses Geschlechtes im 18. Jahrhundert in den französischen Militärdienst schreibt sich dieses gelegentlich von Michèl (Mischel). Die Michèl dienten als höhere Offiziere. Anton kämpfte als Major im Siebenjährigen Krieg, u. a. auch bei Roßbach, und erhielt 1777 den Titel eines Ritters vom militärischen Verdienstorden.

Johann Kaspar, Sohn des Vorigen, trat in Rang und Verdienst in die Fußstapfen seines Vaters. Sein Sohn Anton kämpfte 1823 und 1824 in Spanien und nahm als Hauptmann den Abschied. In die Heimat zurückgekehrt, kämpfte er 1847 als Freiwilliger im Sonderbundskrieg bei Meierskappel.

Georg, Bruder des Vorgenannten, ist 1847 Oberstleutnant und Kommandant des Bündner Bataillons im Sonderbundskrieg, von 1851 bis 1858 Oberst im Generalstab. Als freisinniger Politiker verzichtet er auf den Adelstitel. Von Bundeslandammann der X Gerichte avancierte er von 1848–1860 in den Nationalrat. Als eifriger Förderer industrieller Unternehmungen in Bünden gründete er eine Glashütte in Ems und ließ die Gipslager in Klosters und im Glecktobel am Falknis ob Maienfeld ausbeuten<sup>42</sup>. Mit Erfolg verfocht er die Rechte der Niedergelassenen gegenüber dem Bürgerzopf.

Der Zweig in Igis ist seit dem 17. Jahrhundert bezeugt. Luzius, geb. 1841, gest. 1876, ist von 1866–1868 Pfarrer in Peist-St. Peter und Molinis, von 1868 an in Sils i. D. Als sog. religiöser Reformers und radikal-demokratischer Politiker redigierte er von 1873 bis 1875 das Blatt „Der Volksmann“ und sitzt in letztem Jahre im Großen Rat.

Sein Sohn Christian, geb. 1864, amtet als Pfarrer 1889–1895 in Celerina. Nach Samaden-Bevers berufen, wirkt er dort bis 1920. In diesem Jahr wurde er in die Bündner Regierung gewählt und gehörte ihr bis 1927 an.

---

<sup>42</sup> Das Gestein kam nach Maienfeld in eine Stampf- und Gipsmühle am Mühlbach. Dieser Betrieb ging bald ein. Der Bau wurde vergrößert, und seither treibt die Wasserkraft eine Mosterei und Drescherei und kurze Zeit noch eine Spinnerei und Weberei.



Ein Zweig der Michel kommt von Davos-Monstein, zieht nach Latsch, wo ihm das Bürgerrecht geschenkt wurde. Seit Angliederung von Latsch an Bergün sind die Michel Doppelbürger.

Janett, geb. 20. August 1848, gest. am 11. Januar 1895, studierte Theologie. Er pastorierte in Maienfeld, Tamins und Samaden und ist der Verfasser der Reformationsgeschichte des Kreises der V Dörfer. Sein gleichnamiger Sohn, geb. 1888, Dr. phil., ist Lehrer an der Kantonsschule in Chur. Er ist Verfasser verschiedener philologischer und historischer Arbeiten: Die Quellen der Raeteis des Simon Lemnius, Beitrag zur Geschichte des Splügenpasses und Geschichte des Bündner Schützenwesens. Sein jüngerer Bruder, Christoph, widmete sich dem Bankfach und ist Verwalter der Filiale der Bündner Kantonalbank in Maienfeld.

Peter Joß. Das Landbuch kennt weder die Herkunft, noch den Ort, wo sich dieser Strichvogel in Uri niederläßt. Zweifels- ohne stammte er aus Tavetsch, wo das Geschlecht damals ansässig war. Der Name Jos, Joß, Joos und Joser ist ursprünglich Personennamen. In der Schweiz ist dieser Familienname in elf Kantonen verbreitet, und nicht nur in Graubünden und Schaffhausen, wie das Historisch-Biographische Lexikon berichtet.

In Graubünden ist Joos ein altes, weitverzweigtes Wassergeschlecht und ist eingebürgert in Andeer, Außerferrera, Ems, Flims, Mastrils, Roffna, Schiers, Furna, Trimmis, Untervaz, Valendas und Zizers. Auch in Vorarlberg am Mittelberg im kleinen Walsertal war dieses Geschlecht ansässig, erlischt aber in der Mitte des 17. Jahrhunderts. In Bünden treten Jos und Joß schon im 14. Jahrhundert in Flims, hundert Jahre später in Safien, Churwalden, Parpan, in Valendas und Versam auf, später in Ilanz, Avers und Vals, wo das Geschlecht derzeit als eingebürgertes nicht vorkommt. Im Tavetsch ist das Geschlecht im 17. Jahrhundert und zu Ilanz 1769 erloschen. Vom Zweig in Ilanz sind zu nennen: Vincenz J., Bannerherr zu Ilanz. Er und sein Sohn sowie der Geistliche Jakob Jos beteiligen sich 1526 am Religionsgespräch in Ilanz. Aus dem Hochgericht der IV Dörfer<sup>45</sup> sind zu nennen Christian J.,

---

<sup>45</sup> Das Dorf Haldenstein mit seinen drei Burgen Grottenstein, Lichtenstein und Haldenstein und dem von Joh. Jak. v. Castion, einem Mailänder Edelmann, von 1544 bis 1548 unten im Dorf erbauten Schloß bildete bis zur Mediation 1803 die Liliputfreiherrschaft Haldenstein. Die Mediation räumte mit diesem Miniaturfürstentum auf. Durch die Angliederung an genannte vier Dörfer entstand der Kreis der V Dörfer,

1532 Ammann zu Trimmis; Luzi, 1654 Landschreiber im Hochgericht der IV Dörfer; Ulrich, 1762 daselbst Landammann und 1765 Landvogt der Herrschaft Maienfeld. Daniel, 1764 Bundeschreiber des Zehngerichtebundes, 1765 Podestat zu Teglio, und Benedikt Anton, der dieses Amt 1779 versah. Jakob Anton ist 1783 Landammann des Hochgerichtes Belfort. Gabriel Joß ist 1597 Richter zu Nauders und 1607 dort Gerichtsschreiber. Christoffel amtet 1608 und 1611 als Landvogt des Gerichtes Fürstenau. Ammann Joos ist 1551 Vertreter seiner Heimatgemeinde Valendas. Hans Joos aus diesem Dorf ist von 1826 bis 1883 Kreispräsident des Kreises Ilanz. In den Jahren 1862 und 1874–1877 ist er Großratsdeputierter und viele Jahre Zivilstandsbeamter. Sein Bruder Christian amtiert als Großrat in den Jahren 1884, 1867, 1879–87 und 1889–90, ist 1879 und 1881–87 Mitglied der Standeskommission und war 1880 Regierungsstatthalter. Lorenz, Dr. phil., Sohn von vorgenanntem Christian, geb. 1873 in seinem Heimatdorf Valendas, ist seit 1907 bis zu seiner Pensionierung 1938 Lehrer an der Kantonsschule in Chur, Verfasser verschiedener historischer Arbeiten<sup>46</sup> und seit Jahren Konservator am Rätischen Museum.

Hans Willi von Churwal. Willi, Willy und Wille ist ein Familienname in den Kantonen Appenzell A.-Rh., Schwyz, Graubünden, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Waadt und Zürich<sup>47</sup>. Der Name ist Kürzung des Taufnamens Wilhelm. In Graubünden ist das Geschlecht eingebürgert in Chur, Ems, Guarda, Ilanz, Schiers und Somvix.

Von den Willi in Chur treten hervor: Stephan, der 1556 zum Bürgermeister gewählt wurde. Er ist im Juni 1572 Vorsitzender des Strafgerichtes, das die drei Monate vorher ergangenen Urteile, welche zur Hinrichtung des Dr. Johann Planta von Rüzüns geführt hatten, milderte und zum Teil aufhob. Daniel, gestorben am 5. Dezember 1755, studierte Theologie und wird 1720 ordiniert. Er ist eine der markantesten Gestalten der bündnerischen Pfarrerschaft. Seine erste Pfründe ist Maladers, die er 1722–23 versieht, dann 1723–33 Pfarrer in Thusis, in Parpan wieder nur kurze Zeit, 1737–38. An die St. Regulakirche in Chur berufen, amtiert er dort von 1742–52. Dann ist er bis zu seinem Ableben

---

der mit Haldenstein sieben Gemeinden umfaßt: Igis, Mastrils, Says, Trimmis, Untervaz und Zizers.

<sup>46</sup> Vgl. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz.

<sup>47</sup> Auch in Liechtenstein und Vorarlberg sind Willi beheimatet.



Seelsorger zu St. Martin in Chur; 1733–37 und 1738–42 zeitweise Lehrer an der Lateinschule in Chur. Wegen seines pietistischen Wesens wird er oft angefochten, aber dank seiner Geisteskraft, Beredsamkeit und lautern Charakters weiß er sich stets zu behaupten.

Aus dem Geschlecht Willi von Ems ging Kaspar, nachmaliger Bischof von Chur mit der Bezeichnung Kaspar II.<sup>48</sup>, hervor. Das Licht der Welt erblickt er am 7. Februar 1823 in seiner Heimatgemeinde. Seine Gymnasialstudien macht er in St. Luzi zu Chur, Freiburg i. Ü. und Einsiedeln. Hier tritt er in den St. Benediktusorden und legt 1845 das Ordensgelübde ab. 1848 zum Priester geweiht, wirkt er an der Stiftsschule in Einsiedeln als Professor und 1849–53 als Vorgesetzter (Präfekt). In diesem Jahr wird er Pfarrer von Einsiedeln. 1868 zum Helfer des alternden Churer Bischofs Florentini ausersehen, sucht er vergeblich diese Ernennung zu verhindern. Der päpstliche Gesandte beharrt auf derselben, und Pater Kaspar wird zum Hilfsbischof von Chur ernannt. Seine Einsegnung vollzieht Bischof Lachat von Basel in der Stiftskirche zu Einsiedeln. 1869 nimmt er teil am Vatikanischen Konzil in Rom und tritt dort entschieden für die Unfehlbarkeit des Papstes ein. Nach erlangter päpstlicher Bestätigung besteigt er am 12. März 1877 den Churer Bischofsstuhl und stirbt am 17. April 1879<sup>49</sup>.

Von den Willi von Ilanz sind zu nennen: Lorenz, geb. 1697, gest. 1744. Er ist 1731 Mastral (Landammann) der Gruob. In diesem Gericht spielt er eine bedeutende politische Rolle. Jörg Staub, der deutsche Schullehrer in Ilanz, widmet ihm eine zirka 1500 Seiten umfassende Dokumentensammlung. Diese enthält neben Kopien Bündner Urkunden ein Verzeichnis der Beamten im Veltlin, im Oberland, in der Gruob und in der Stadt Ilanz nebst einem Stamm-

<sup>48</sup> Sein Namensvetter und Vorgänger auf dem Bischofsstuhl in Chur ist der aus Tarasp stammende Kaspar Karl v. Hohenbalken, räto-lad. Balcunault, deutsch hoher Balkon. Den Zunamen „ab oder v. Hohenbalken“ erhält diese alte Tarasper Familie, nachdem sie in den Besitz der Burg Hohenbalken bei Münster hart an der Tiroler Grenze gelangt. Eine Burg dieses Namens stand auch im Bündner Oberland bei Somvix unterhalb der Ruseiner Brücke am Ostrand des tiefeingeschnittenen Ruseiner Tobels. Von beiden Burgen stehen nur geringe Reste. Der Oberländer hat den Namen Hohenbalken mißverständlich zu Trav'alta, hoher Tramen umgeformt.

<sup>49</sup> Dr. Joh. Georg Mayer, Geschichte des Bistums Chur.

baum der Willi. Dieses Verzeichnis wird die Willische Sammlung genannt. Abraham, sein Sohn, geb. 1722, gest. 1793, ist erstlich Offizier in fremden Diensten, dann Lehrer in Ilanz und Bannerherr der Gruob. 1755 gab er eine romanische Übersetzung von 65 biblischen Geschichten heraus. Christoffel, sein Bruder, geb. 1723, gest. 1775, ist Hauptmann in französischen Diensten. (H.B.L.S.)

Jakob Christen von Churwal von Ort. Dieser Familienname ist Abkürzung des Taufnamens Christian im Ladinschen und Romanischen wie im Deutschen. In 17 Kantonen verbreitet, ist er in Graubünden nicht mehr heimisch und kommt auch in Urkunden nicht vor. Ob Jakob Christen von Villa oder von Oberkastels im Lugnez stammt, ist fraglich. An beiden Orten heißt ein Dorfteil „Ort“. Romanisch Orta ist vom lat. hortus, zu deutsch Garten abgeleitet<sup>50</sup>. Unstreitig ist Jakob Christen ein Walser.

Ort ist auch der Name eines alten, schon längst erloschenen Maienfelder Bürgergeschlechtes, Ministerialfamilie der Freiherren v. Brandis. Bekannt ist Wolf Ort, Stadtvogt von Maienfeld. Er bewohnte ein massiv gebautes Haus, in welchem sich eine Kapelle befand, in der hintern Winkelgasse. Das Haus stand mit seiner Nordfassade am Stadtgraben. Aus diesem führte eine schmale, sich an das Haus schmiegende gemauerte Treppe zu einem hochgelegenen Pförtchen. Als 1499 im sog. Schwabenkrieg die Österreicher das Städtchen belagerten, ließ Wolf Ort diese durch genanntes Pförtchen eindringen. Die Bündner entsetzten mit eidgenössischer Hilfe das Städtchen. Den Verräter Wolf Ort nahmen sie gefangen, führten ihn gefesselt hinauf ob das Städtchen vor sein festes Haus im Edelgut Pahlen (heute Pola) und brannten dieses vor seinen Augen aus. Zurückgeführt, wurde er enthauptet. Seine Familie führte man ins Land Schwyz. Hans Ort ist 1517 Baumeister zu Einsiedeln. Er führt das Ortsche Wappen: in Schwarz zwei aufrechte weiße Fackeln. Das Pahlenhaus erstand wieder, brannte aber 1622 im Prätigauer Freiheitskrieg nochmals ab und ist seitdem Ruine. Diese steht efeumrankt, mit einem tiefen, großen Keller an der Westecke des großen, mauerumfriedeten Gutshofes. Je ein rundes Türmchen, auch in Ruinen, steht an der Ost- und Südecke, erbaut zur Zeit des Prätigauer Freiheitskampfes vom Ritter Hans Luzi Gugelberg v. Moos, dem das Gut damals gehörte.

<sup>50</sup> Siehe Burgenbuch.

**Christen Hermann** von der Walliser Kolonie Obersaxen. Dieser altdeutsche Name, lat. Armin, Armon, auch in der Schreibweise Herrmann und Heermann vorkommend, ist zum Familiennamen geworden und bedeutet Heerführer. In der Schweiz ist dieser Name außer in Graubünden noch in 19 Kantonen verbreitet, in Graubünden außer in Obersaxen zu Churwalden, Fläsch, Flims, Langwies, Maladers, Mathon, Poschiavo, Schiers und Schuls. Auf Davos, in Maienfeld und Malans ist dieser Name eingegangen. Erstmals erwähnt 1475 zu Langwies im Schanfigg, auf Davos 1562. Im Unterengadin in Guarda und zu Schuls im Scarltal (St. Karlstal) erscheinen sie unter dem Namen Armon, behalten jedoch daneben die deutsche Namensform. Georg Hermann von Maienfeld ist 1529 Podestat zu Worms (Bormio) und ebenso 1593 Johann aus dem Münstertal. (H.B.L.S.)

**Uli Minig** mit **Jakob** (Sohn oder Bruder?), von Mörel im Wallis, Bezirk Raron. Dieses heute in Uri unbekannte Geschlecht blüht im Wallis in Betten, Gluringen, Goppisberg, Lax, Ried-Mörel und Täsch, im Kanton Bern zu Erlenbach und Oberwil im Simmental und in Genf<sup>51</sup>.

**Moritz Schärtig**, ein Walliser aus Ärnen, heute Ernen im Bezirk Goms. Dieser Name ist in der ganzen Schweiz verschwunden.

**Christen Ducks** von Churwal. Richtiger Dux, auch v. Dux. Ist ein altes, abgegangenes Churer Ratsgeschlecht des 15. Jahrhunderts. Nikolaus ist 1465–1593 Kanzler und 1471 Bürgermeister. Heute blüht das Geschlecht noch im St. Galler Rheintal zu Oberriet. (H.B.L.S.)

**Bartli** am Bühl. Ambühl, Ambüel, am Büel, Ambiel (am kleinen Hügel), ein Name, den zahlreiche Familien in den Kantonen Basel, Bern, Graubünden, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Schaffhausen, Unterwalden, Wallis und Zürich tragen. In Graubünden eingebürgert auf Davos, in Masein und Schiers. Bartli entstammt wohl der angesehenen Walliser Familie in Leuk, die dort noch jetzt mit der Schreibweise Ambiel fortbesteht. Er erhält das Urner Landrecht für seine Teilnahme am Kappelerkrieg. Aus der Schweizer Kriegsgeschichte ist der etwas sagenhafte Mathias Ambühl bekannt, der Anführer der Glarner 1388 in der Schlacht bei Näfels. Heini uff dem Buel, ein Urner von Örsch-

<sup>51</sup> Familiennamenbuch der Schweiz.

feld (Erstfeld), fiel 1422 bei einem Gefecht bei Bellenz (Bellinzona). In Uri existiert das Geschlecht Ambühl nicht mehr.

Heini in der Kummen<sup>52</sup> den man nempt Heini Walser. Er ist mit dem Gleichnamigen, der fünf Jahre früher mit seinen drei Söhnen in Uri einzog, nicht zu verwechseln. In Uri ist der Name zu Inderkum gekürzt. Im Wallis in Leuk, Erschmatt und Turttmann lautet er Inderkumen.

Hans Hanen uß Bül mit Hans. Dieser Familienname ist derzeit in der Schweiz unbekannt. Die Bemerkung „mit Hans“ wird sich auf seinen Sohn beziehen. Die Örtlichkeit Bül haben wir wohl in Bühl, Kanton Bern, Bezirk Nidau, und nicht in der gleichnamigen kleinen Örtlichkeit im Aargau, Bezirk Lenzburg, zu suchen.

Christen (der Vorname fehlt) uf Gün ab dem Obersaxen. Über dieses Geschlecht ist schon weiter oben die Rede. Er stammt ab Gün, einer Fraktion von Valendas, und wohnt in Obersaxen. 1532 wandert er nach Uri. 51 Jahre später zieht wieder ein Christen, dessen Vorname auch nicht genannt ist, aus Niedergesteln, Bezirk Raron, nach Uri. Im Wallis ist der Familienname Christen im Landleuteverzeichnis verschwunden. Schon 1400 tritt in Ursern das alte Magistratengeschlecht Christen, ursprünglich Christan, urkundlich auf. Vierzehn aus diesem Geschlecht sind Ammänner von Ursern. Fünf Angehörige des Geschlechtes fielen 1515 in der Schlacht bei Marignano. Die einst reichste Familie Christen in Truns führte den Partikel „de“, sie ist aber gänzlich verarmt und steht auf dem Aussterbeetat. (H.B.L.S.)

Antoni Thanner mit Melk und Balz<sup>53</sup> gleichen Namens werden 1635 ins Landbuch eingeschrieben. Anfangs des 19. Jahrhunderts ist das aus Appenzell eingewanderte Geschlecht in Uri ausgestorben. Schon 1527 erhält der Gerber Sebastian Tanner für 20 Gulden das Urner Landrecht. Er läßt sich in Altdorf nieder. In der päpstlichen Garde zu Ravenna dienen viele aus dieser Familie als Hauptleute<sup>54</sup>. Tanner sind fast in allen Kantonen eingebürgert, in Graubünden in Fanas und Maienfeld.

<sup>52</sup> Kumme ist eine wellenförmige gekrümmte Bodenfläche, besondrs enge, mulden- oder kesselförmige Ausbuchtung im Gebirge, Bergwinkel, Höhle, Engpaß zwischen Felsen. Jul. Studer, Schweizer Ortsnamen.

<sup>53</sup> Balthasar.

<sup>54</sup> Die Appenzeller Tanner führen 13 verschiedene Wappen. Koller und Signer, Appenzeller Wappenbuch.



An letztem Ort zwei Familien ungleichen Stammes, Danner und Tanner. Erstere bedienen sich schon mehr als ein Jahrhundert auch der Schreibweise Tanner. Erstere führen zwei gekreuzte Tannäste, letztere eine Tanne im Schild. Tanner saßen auch im Lechtal in Vorarlberg.

Von den Maienfelder Tanner ist Leonhard, geb. 1766, gest. 1855, als französischer Parteigänger bekannt. Während der Invasion der Franzosen 1798 und 1799 riß er das Werkmeisteramt und jenes des Stadtammanns von Maienfeld an sich und regierte selbstherrlich. Als die Österreicher einrückten, mußte er sich flüchten. Im Hungerjahr 1817 ist er ein Wohltäter der Armen. Er sitzt im Schulrat und betreibt in seinem großen, massiv gebauten Haus am Städtliplatz die Wirtschaft „zur Sonne“. Diese Bezeichnung haftet noch jetzt an diesem Haus. Tanner hat sich viermal verheiratet. Maria geb. Senti, seine letzte Frau, nur unter dem Namen „Schloßschriberl“<sup>56</sup> bekannt, überlebte ihn viele Jahre.

Hansjoki Tanner vulgo Schiffmajoki von der Linie, die sich früher Danner schrieb, ist von 1831 bis 1858 der letzte Fährmann an der Rheinfähre<sup>57</sup> Fläsch-Maienfeld-Ragaz. Das Fährmannshaus – ein kleiner Riegelbau auf Gebiet von Fläsch – stand in der Nähe, wo später die Fläscher Mühle und Säge gebaut wurde. Schon seit Jahren ist nur noch letztere im Betrieb. Die Mühleneinrichtung wurde verkauft und in den Räumlichkeiten eine Pinte eröffnet. In meiner Jugendzeit stand noch das Fährmannshäuschen, aber stark im Zerfall. Mit seinen fensterlosen Lichtöffnungen grinste der Bau wie ein Schädel vom düstern Grab in den brausenden Rheinstrom hinab.

Hans Matten oder Matter, der Name ist unleserlich, kommt aus dem Wallis, bürgert sich 1546 in Uri ein und erlischt.

Oswald Furer den man nennt Oswald Jordan wird 1532 und Mathäus Furrer und sin sun mit Caspar Furrer werden 1546 ins Landleutebuch eingeschrieben. Der Name Furer, Fuhrer und Furrer ist abgeleitet von der in der deutschen Schweiz

---

<sup>56</sup> Diese Bezeichnung gab man ihr, weil ihr Ehemann Stadtschreiber war und im alten Schloß (Brandis) wohnte.

<sup>57</sup> Bei der großen Wasserkatastrophe 1868 wurde die halbe Eisenbahnbrücke weggerissen. Um den Verkehr einigermaßen aufrecht zu erhalten, wurde eine Fähre erstellt. Die Fahrbrücke besteht seit 1886.

zahlreich verbreiteten Ortsbezeichnung „Fuhr<sup>58</sup>, Furre, an der Furen, in der Fur, in der Furren und uff der Fur“. Furrer, Furer, auch Anfur und Affur geschrieben, ab Seelisberg stammend, die schon 1300 urkundlich erscheinen und in Isental und Flüelen sitzen, sind 1600 erloschen. Im 15. bis 17. Jahrhundert ziehen aus Livinen (Livigno), Bosco<sup>59</sup> und Wallis zahlreiche Personen dieses Namens nach Uri und werden ins Landrecht aufgenommen. Im Urserental, das sich 1410 Uri anschloß, hat sich 1533 Hans Furrer aus dem Berner Oberland eingebürgert. Er ist der Stammvater zahlreicher hervorragender Persönlichkeiten in Ursern und Uri.

Die Furer, Furrer im Wallis führen ihren Namen nach dem im Oberwallis vielfach vorkommenden Ortsnamen „Furren“. Die im 14. Jahrhundert im Fieschertal sitzenden Furrer ziehen später nach Mühlebach, Biel (Bezirk Goms) und Betzingen. In gleicher Zeit sind Furrer in Naters, Törbel, Unterbäch, Raron, Stalden, Staldenried, Eisten, Grächen und an andern Orten im Wallis ansässig. Aus dieser Familie entsprossen mehrere angesehene katholische Geistliche.

Johannes Inager aus Goms. Auch dieser Name, der wahrscheinlich auf einen Hof „Ager“ hinweist, ist verschwunden. Als „Kilchâr“ (Kirchenrat<sup>60</sup>) zu Silenen erlangt er 1564 mit seinen drei Söhnen das Urner Landrecht.

Gilg (Ägidius) Ziorgen, heute Zjörjen, wird 1565 Urner Bürger. Er kam zweifelsohne aus Zweisimmen im Bezirk Obersimmental, wo dieses Geschlecht noch vorkommt, in Uri aber abgegangen ist.

Christen Dântz von Churwal. Der Name ist Kurzform von Gaudenz und ist im Aargau, in Bern, Basel, Schaffhausen und Zürich vertreten. Denz ist ein Bürgergeschlecht von Chur und Pitasch und in der Form Tenz in Lumbrein. In Jenins und im

---

<sup>58</sup> Das Wort kommt von Furche, untiefer Graber, hauptsächlich die mit dem Pflug gezogene Ackerfurche. Schweizerdeutsch Fuhri, Mehrzahl Furenen. — Vom Pflügen lautet ein alter Spruch: Wenn einer einen steinigen Acker hat und nur einen schlechten Pflug und noch ein böses Weib dazu, dann hat er Teufels gnug.

<sup>59</sup> Bosco, auch Gurin genannt, die deutsche Sprachinsel im Maggialtal, ist mit dem Bosco bei Lugano nicht zu verwechseln.

<sup>60</sup> Unschön klingt die Bezeichnung Kirch- oder Kirchenvogt.



Prätigau hat sich der Name zu Dönz geformt. Die Eintragung ins Landbuch datiert von 1583. Leider verschweigt es auch bei diesem Walser das nähere Woher und Wohin.

Viktor Jost Schrötter von Niedergestelen. Der Name kommt von schroten, zerkleinern, Heu und Holz schroten. Holz-schröter nennt man die Waldarbeiter. Weinschröter werden in gewissen Gegenden die Küfer genannt. Der Ausdruck bezieht sich auf das sog. Verschroten, Verschneiden reiner alkoholischer Getränke mit andern Flüssigkeiten, die den Gehalt des reinen Naturproduktes nicht auffallend beeinträchtigen. Der Familienname kommt in elf Kantonen vor, im Wallis in La Batiaz, Eischoll, Treschel und Raron, in Graubünden nur in Sils i. D.

Samuel Löschener von Untersax. Dieses Geschlecht ist erloschen. Aber wo ist Untersax zu suchen? Ist hier vielleicht das Dorf Sax im Bezirk Werdenberg zum Unterschied von Obersaxen so genannt?

Moritz Wirtner von Rotenbrüggen. Dieser Familienname kommt nur den Gemeinden Blitzingen, Mörel, Niederwald und Selkingen im Wallis zu. Die Örtlichkeit Rotenbrüggen ist in der Häusergruppe, einem Weiler auf einer Rhonehalbinsel bei der heutigen Inselbrücke zu suchen, in alter Zeit die einzige Verbindungsbrücke zwischen dem Ober- und Unterwallis.

Mit diesem schließen 1583 die Eintragungen im Landleutebuch.

---

## Philipp Emanuel Fellenberg und die Sémonville-Affaire

Von Alfred Rufer

Auf Rat des bekannten Zürcher Arztes Dr. Hoze machte der junge Fellenberg in der ersten Julihälfte 1793 im Pfäferser Bad eine Kur und sollte nachher auch noch das Bad in St. Moritz besuchen. Heinrich Pestalozzi, mit dem er seit einem Jahre in freundschaftlichem Verkehr stand, übermittelte ihm nach Pfäfers den Wunsch, über Bünden Berichte zu erhalten, und fügte bei: „Sie finden dort mitten im Streit der harten Aristokratie und der blinden